

# Die Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Die „Lippische Landes-Zeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Der Brand“, „Der Wandwirt“, „Jedem das Seine“ und „Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für 1/2 Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbefreiung für 1/2 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinste Anzeigenzeile oder deren Raum berechnet. Reklamazeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszufschlag 10%.

Nr. 253

(Postfachkonto Hannover 7648.)

Detmold, Freitag, den 27. Oktober 1916

(Postfachkonto Hannover 7648.)

149. Jahrgang

## Deutscher Tagesbericht.

Vergeblliche Anstürme der Feinde an der Somme.

Wib. Großes Hauptquartier, 26. Okt. 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Prinzen Rupprecht von Bayern.

Unsere Kampf-Artillerie hielt wirkungsvoll Gräben, Batterien und Anlagen des Feindes beiderseits der Somme unter Feuer.

Unsere Stellungen auf dem Nordufer wurden vom Gegner mit starken Feuerwellen belegt. Teilweise der Engländer nördlich von Concretet, le Sars, Guedecourt und Les Boeufs wurden eingeleitet. Keiner der Angriffe ist geklärt; sie haben dem Gegner nur neue Opfer gekostet.

### Front des deutschen Kronprinzen.

Der vorgedachte französische Angriff nördlich von Verdun drang, durch nebligtes Wetter begünstigt, über die geschlossenen Gräben bis Fort und Dorf Douaumont vor. Das brennende Fort war von der Besatzung geräumt. Es gelang nicht mehr, das Werk vor dem Feinde wieder zu besetzen. Unsere Truppen haben zum größten Teil erst auf ausdrücklichen Befehl u. mit Widerstreben nördlich gelegene, vorbereitete Stellungen eingenommen, in ihnen sind gestern alle weiteren französischen Angriffe abgeschlagen worden, besonders heftig auch gegen Fort Vaux.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich des Miaszios-Sees bliesen die Russen ergebnislos Gas ab. Das gleiche Mittel bereitete südlich von Gorodischtsche ein Angriff vor, der verlustreich scheiterte.

Im Abschnitt Zubilno-Baturin, westlich Rnd., machten im Abendbunde russische Bataillone einen Vorstoß ohne Artillerie-Vorbereitung. In unsern sofort einsetzenden Sperrfeuer brachen die Sturmwellen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zwischen Goldener Bistritz und den Osthängen des Cituz wurden feindliche Angriffe abgewiesen.

An der Ostfront von Siebenbürgen haben im Trotusul-Tal österreichisch-ungarische, auf den Höhen südlich des Par Cituz bayerische Truppen den rumänischen Gegner gewonnen.

An den Straßen auf Sinaia und Campolung haben wir im Angriff Gelände gewonnen.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Operationen in der Dobrußa nahmen ihren Fortgang.

Welchen Umfang die Rumänen ihrer Niederlage beizumessen, geht daraus hervor, daß sie die große Donau-Brücke bei Cernavoda gesprengt haben.

Unsere Luftschiffe bewarfen in der Nacht zum 25. Okt. Bahnanlagen bei Jetei (westlich von Cernavoda) erfolgreich mit Bomben.

### Mazedonische Front.

Südlich des Prespafes hat bulgarische Kavallerie Fühlung mit feindlichen Abteilungen.

Bei Kraya (an der Cerna) und nördlich von Grunisse sind Vorstöße der Serben abgeschlagen worden.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

## Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wib. Wien, 25. Okt. Amtlich wird gemeldet:

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich von Campolung wurden rumänische Gegenstöße abgeschlagen. Südlich des Predeal-Passes sind unsere Sonbetruppen in erfolgreichem Fortschreiten.

Im Berecska-Gebiet häuften Bayern einen Grenzkaum. Im H3- und Patros (Trotusul)-Tale warfen österreichisch-ungarische Truppen — schon auf rumänischem Boden kämpfend — den Feind an mehreren Stellen.

In der Drei-Länder-Gegend auf den Höhen am Neagra-Bach wurden russische Angriffe zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Baturin brachen angreifende russische Bataillone vor den deutschen Hindernissen zusammen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Wippach-Tal und auf der Karstspitze lag gestern vormittag heftiges Artillerie- und Mörserfeuer, das gegen Mittag allmählich nachließ.

Refugiosierende feindliche Abteilungen, die sich unseren Stellungen näherten, wurden durch Handgranaten zurückgetrieben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Bereich unserer Truppen nichts zu melden.

### Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

von Soefer, Feldmarschalls-Lieutenant.

## Die Schlacht vor Verdun.

Dritter Abschnitt.

6.

Auf dem Othier waren nach Erreichung der allgemeinen Linie Bacherawille-Douaumont die Operationen zu einem längeren Stillstande gekommen. Der starke französische Gegenstoß und die Plankierung vom linken Maas-Ufer her ließen ein weiteres Vordringen der östlichen Angriffstruppe vorläufig nicht angeht erscheinen. Dabei mußten wir uns gleichwohl darüber klar sein, daß wir den Besitz von Douaumont dauernd nur würden behaupten können, wenn es uns gelänge: erstens das Fort Vaux, das wir nach dem ersten Anlaufe wieder hatten aufgeben müssen, fest in unsere Hand zu bekommen und zweitens auch darüber hinaus unsere gesamte Linie noch weiter gegen Südosten und Süden vorzutragen. Gegen Ende März gingen wir also auch hier wieder zum Angriff über, der uns am 27. das Fort Harbancourt und in den nächsten Wochen bis Mitte April kleinere Geländegewinne brachte. Am 27. April führte dieser Gefechtsabschnitt zur Einnahme einer Bergnase, welche südlich des Forts Douaumont sich hinzieht und durch ihre überhöbende Lage unseren Stellungen westlich und nordwestlich des Forts sehr unheimlich gewesen war. Nun trat rechts des Flusses wiederum eine Aushenke von einem Monat ein. Die Gefechtskämpfe gegen die schwer zu fassenden Werke und Unterstände sowie gegen die erheblich vermehrte feindliche Artillerie dauerten aber auch hier mit unerminderter Heftigkeit fort und stellten an unsere Angriffskräfte große Anforderungen.

Das energische und erfolgreiche Fortschreiten unserer Angriffe auf dem westlichen Ufer bewog die Franzosen zu einem verzweifelten Versuch, den Schwerpunkt der Kämpfe wiederum auf das rechte Maas-Ufer hinüberzuführen. Vom 17. Mai ab setzte schweres Artilleriefeuer auf das Fort Douaumont ein, an dessen Weiterentwicklung die Franzosen in vollkommen richtiger Würdigung seiner hervorragenden Bedeutung für die Verteidigung ihre beste Kraft setzten. Es folgte in den nächsten Tagen ein schwerer und erfolgreicher Angriff auf das Fort, der am 23. Mai zur völligen Vergrabung des Forts führte und bis in die westlichen Fortgraben und auf die Nordspitze des Forts gelangte.

Aber schon heute unser Gegenangriff ein. Am 24. und 25. Mai erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Unser Angriff gewann uns die ganze verloren gegangene Linie zurück, und sich sogar noch weit über sie hinaus nach Süden vor. Am 1. Juni wurde der Caillotte-Bach geschnitten, am 2. fiel das Fort Vaux in unsere Hand. Nur in den Höhenrücken konnte sich der Feind noch bis zum 7. Juni halten.

Eine weitere große Gruppe von Angriffskämpfen fehlte bereits am 8. Juni ein. Sie brachte uns einen erheblichen Bodengewinn südlich des Forts Douaumont. Die Hauptpunkte, welche dabei in unsere Hand fielen, sind das Thiaumont-Werk und das für die Geländelage allerdings nicht bedeutungsvolle Fort Fleury, welche samt den zwischenliegenden Befestigungsanlagen auf dem Berggraben „Rote Erde“ am 23. Juni genommen wurden. Gegen diesen Geländegewinn auf dem Othier richtete der Feind seitdem eine große Reihe heftiger Gegenangriffe bei Tag und

Nacht, die den Beginn der Somme-Offensive überbauten und mit wechselndem Erfolge noch immer im Gange sind. Im Verlaufe dieser Kämpfe ist das Dorf Fleury wieder aufgegeben worden.

7.

So hat unsere Frühjahrsoffensive bei Verdun uns einen namhaften Geländegewinn eingetragen und unsere Angriffsfront in einer zusammenhängenden Linie bis tief in das System der permanenten Befestigungen des Festlandes der französischen Landesverteidigungslinie hineinverlegt. Die Franzosen sind bemüht, die Verteidigung Verduns, soweit von einer solchen bei dem verlorenen Nord-Ost-Sektor der Stellung die Rede sein kann, als eine kriegerische Leistung allerersten Ranges hinzustellen und sie rühmen dabei die Energie der Führung und die Tapferkeit ihrer Truppen. Gerade dadurch unterfassen sie aber die volle Größe der deutschen Angriffsleistungen. Der Sieg wurde von den deutschen Truppen erkämpft gegen einen Feind, der alle Vorteile der systematisch ausgebauten Dauerbefestigung für sich geltend machen konnte, während für den Angreifer sich der Zwang ergab, jeden Fußbreit Bodens nicht nur zu erobern, sondern auch ihn als Grundlage weiterer Angriffstätigkeit auszubauen und insbesondere für das schwere Geschütz die nötigen Munitionswegen und Stützpunkte im feindlichen Feuer zu schaffen.

Was dabei unsere Truppen an frischem Draufgänger-tum, an zähen Festhalten des Errungenen, an freudigem Ertragen unerhörter Strapazen und Schrecknisse aller Art und an nie verlassender Angriffsfähigkeit geboten haben, steht auf der höchsten Höhe des Heldentums. Der Gewinn, den sie dadurch erkämpften, ist beträchtlich: Wir haben Einblick in das Leben von Verdun, in die Stadt, in die Maas-Brücken und die Bahnhöfe und können alle diese Punkte unter wirksamem Schutz nehmen. Damit ist Verdun Wert als Festpunkt der französischen Landesbefestigung zwar noch nicht beseitigt, aber stark vermindert, seine Bedeutung als Brückenkopf und Munitionslager für einen Angriff aber schon völlig ausgeschaltet.

## Aus Rumänien.

Die Klucht des rumänisch-russischen Heeres.

Berlin, 26. Okt. Nach Oesterreicher Nachrichten befindet sich die verbündete Armee in völliger Auflösung. Die Bevölkerung ist, wie der „L.A.“ aus Clujstadt erzählt, sehr besorgt, ob den Truppen der Rückzug über die besarabische Grenze gelingen werde. Jedoch ist jetzt eine einzige Karavane, die die Kreise der Stadtverwaltung wollen wissen, daß in den nächsten Tagen die Erklärung Besarabiens zum Frontbereich bevorstehe, wodurch die südlichen Beförden gänzlich ausgeschaltet würden. Die Militärbehörden erhielten schon jetzt außerordentliche Vollmachten.

Berlin, 26. Okt. „Illo Rumänien“ veröffentlicht, laut „L.A.“, einen Bericht aus Jassy über die Kämpfe an der rumänisch-siebenbürgischen Grenze, der sehr pessimistisch ist. Man darf nicht verkennen, daß Rumänien seit dem Eintritte Rumäniens in den Krieg seine eigene Kampffähigkeit bedeutend vergrößert hat und auf beiden Kriegsschauplätzen wirken müßte. Der Bericht läßt die Enttäuschung und Unzufriedenheit mit Rumänien sehr hervortreten.

## Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(32. Fortsetzung.)

„Das kann ich natürlich nicht wissen; aber gewundert habe ich mich auch darüber, daß Sie ja noch draußen am Bootsteg standen und leicht gegen heißen gerufen werden können. Ist überhaupt nie ein so merkwürdige Person, diese ältere Dame. So um zehn Uhr, als sie wohl anfang, sollte ihren langen Ausbleiben Sorge zu machen, wollte sie plötzlich wissen, ob nicht vielleicht das Automobil fort sei. Und sie gab nicht eher Ruhe, als bis wir ihr die Garage aufgeschlossen und sie durch den Augenchein überzeugt hatten, daß der Wagen noch ruhig auf demselben Fleck stand.“

„Wissen Sie vielleicht auch, mit wem sie am Telefon gesprochen hat?“

Mit einem Chauffeur namens Halenamp. Als mit dem Mädchen das sagte, dachte ich gleich daran, daß sie am Nachmittag von einem Mann namens Halenamp gesprochen hatten, der abends kommen würde, um den Wagen zu waschen. Aber ich habe nichts davon gesagt, denn Frauenzimmer brauchen nicht alles zu wissen.“

Wie weit Hoiningen auch noch davon entfernt sein mochte, den inneren Zusammenhang der Geschehnisse zu begreifen, über eines war er sich doch vollkommen klar: nämlich über die Ursache der sonderbaren Wandlung, die während seiner Wasserfahrt in den Gefinnungen der Baronin gegen ihn vor sich gegangen sein mußte, und über die tiefere Bedeutung ihrer sonderbaren Redensarten von vorn. Er ahnte nicht, weshalb Halenamp ihn hatte sprechen wollen, und welcher Art die Botenschaft gewesen sein konnte, die er Frau von Riedberg ausgerichtet, aber er hatte keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, und daß die verschlagene Dame seitdem müde oder wenigstens abgibt, war der Chauffeur war, dessen unheimliches Eingreifen sie jetzt das Gelingen ihrer Pläne vereitelt hatte.

Er lachte gezwungen auf, aber er verzichtete auf eine Fortsetzung des Verkehrs mit dem Stillstand.

„Wären Sie geneigt sein, mir bei der Säuberung des Wagens zur Hand zu gehen?“ fragte er. Hatte sie nicht. Aber die Geneigtheit des Mannes zu solcher Berichtigung schien sehr gering. Und das war einermöglichen begreiflich, da Mitternacht längst vorüber war, und da die Aufregung über das Ausbleiben der amerikanischen Millionärin ihn ohnedies schon um zwei Stunden fortbaren Schlafes gebracht hatte. „Bedauere sehr“, brummte er, „ich verstehe mich bloß auf Pferde und bin auch bloß für Pferde angesetzt.“

„Vielleicht aber besitzen Sie sich auf Ihr Talent zum Wagenwaschen, wenn ich Ihnen zehn Mark für die Ruhe-waltung zahle. Wer ein Pferd streicheln kann, der sollte eigentlich auch mit einem reinigungsbedürftigen Auto fertig werden.“

„Was?“ fragte der Mann mit weit aufgerissenen Augen. „Zehn Mark? Ist das ein scherzhafter Witz?“

Durchaus nicht! Ich bin sogar bereit, Vorauszahlung zu leisten. Hier, lieber Freund, haben Sie Ihre Krone. Schaffen Sie nun aber auch schnell herbei, weil Sie mir brauchen, und dann frisch aus! Das schwierigste und wichtigste befohle ich schon selbst.“

So geschah es in der Tat. Mit einer großen blauen Stallbürste angetan und mit aufgestellten Hemdmärmeln arbeitete der junge Graf Hoiningen, der Träger eines uralten Namens und der Erbe eines fürstlichen Vermögens, im Schweiß seines Angesichts an der Säuberung und Revision eines Automobils, bis nach Verlauf von reichlich zwei Stunden der Wagen in strahlender Reinheit dastand, und bis sein Besitzer sich mit dem Bewußtsein zur Ruhe begeben konnte, in recht vielstündiges und interessantes Lagerernte unter sich zu haben.

Um sieben Uhr morgens schon war er wieder aus den Federn; denn er hatte den begreiflichen Wunsch, so früh als möglich telefonisch mit Halenamp zu sprechen und von ihm Aufklärung über die Gründe seines unbegreiflichen Ausbleibens zu verlangen. Aber er mußte die unangenehme Entdeckung machen, daß der kleine Karlsruher Gasthof, in dem nach ihrer Verabschiedung Halenamp hatte Quartier nehmen sollen, überhaupt nicht an das Telefonnetz angeschlossen war. Halenamp mußte ihn also gestern von einer anderen Sprechstelle aus anrufen haben, ihm selber aber war keine Möglichkeit gegeben, den Säumerin telefonisch zu erreichen. So mußte er die Aussprache wohl oder übel die zu seiner Ankunft in Karlsruhe hinauschieben, und man kann sich denken, daß er den Vorfall hatte, recht energisch mit seinem Chauffeur zu reden, für den Fall, daß hier eine unerwartet wichtige Botschaft des sonst so zuverlässigen Burshen im Spiel gewesen sein sollte. Vorläufig ging er in die Garage, um sich zu überlegen, daß bei dem nächsten Reinigungswort nichts versäumt oder vergessen werden sei, und er war noch mit der Überlegung beschäftigt, als ein Stubenmädchen erschien, um ihm auszurufen, daß Miß Bendleton ihn folglich zu sprechen wünsche.

Er fand Sylvia auf der von blühenden Schlingengewächsen umrandeten ebenerdigen Veranda des Hotels, und er sah zu seiner Überraschung, daß sie sich, statt für die Automobilarbeit, wieder in ein duftiges weißes Gewand gekleidet hatte. Bei Kopfbedeckung machte er sich darüber freilich nicht, denn alle seine Gedanken gingen unter in einem jähen Entsetzen

über den Viebreiz ihres Aussehens, das nach seiner Ueberzeugung viel eher das einer unruhigen Mägdlein als eines gewöhnlichen menschlichen Weibens war. Er trat heran und sagte sich auf das höchste die Gerüche der Veranda, das sich zu seinem Leidwesen als treuende Schranke zwischen ihnen befand.

„Guten Morgen, Miß Bendleton“, sagte er. „Darf ich fragen, wie Sie geruht haben?“

„Guten Morgen, Herr Westenholtz! Ausgezeichnet. Und Sie? Sie müssen ja noch sehr müde sein, wenn es wahr ist, was man mir erzählt hat.“

„Ich was hat man Ihnen nun schon wieder erzählt?“

„Daß Sie bis zwei Uhr nichts gearbeitet hätten, um Ihren Wagen für die heutige Weiterfahrt bereitzustellen. Konnten Sie denn das nicht auf heute verschieben oder es von irgendeinem anderen befehlen lassen?“

„Selbst die alt-österreichischen Schämten sich nicht, gelegentlich die Arbeit niedriger Sterblicher zu verrichten. Ich habe mir eben eingebildet, auch so ein vorurteilsfreies Wesen zu sein.“

„Oh“, lachte sie, „das ist das erste Anzeichen von Ueberhebung, das ich an Ihnen beobachte. Diesmal aber fliegen Sie dafür auch gleich um so höher. Wie kommen Sie denn gerade auf den Vergleich mit den alten Griechengöttern?“

„Weil diese Herrschaften eine so ausgesprochene Vorliebe für Verleumdungen und Verwundlungen hatten. Wenn Sie doch Metamorphosen gelte hätten, würden Sie den Vergleich vielleicht weniger auf sich nehmen.“

Die Unterhaltung war auf dem besten Wege, wieder in ein Fährwasser zu geraten, in dem sich Unterhaltungen zwischen einer jungen vornehmen Dame und ihrem gemieteten Chauffeur eigentlich nicht bewegen sollten. Und vielleicht, wä sie dessen noch zu rechten Zeit inne wurde, leuchtete Sylvia von dem Thema ab.

„Ich habe Sie rufen lassen, Herr Westenholtz“, sagte sie, „weil ich Ihnen eine für Sie höchst nicht unangenehme Mitteilung zu machen habe. Frau von Riedberg ist krank. Sie hat unter den Aufregungen des gestrigen Abends doch etwas gelitten, als ich vermutet hatte. Heute morgen erklärte sie, daß sie unmöglich fahren könne, und sprach mir den Wunsch aus, daß ich sie hier zurücklassen möge. Davon aber kann natürlich nicht die Rede sein. Und ich bin gar nicht so sehr unzufrieden bei der Vorstellung, nach einem Tag an diesem reizenden Ort zu verleben. Sie aber sagten mir, daß Sie Ihr Gepäck hätten nach Karlsruhe laden lassen, und Sie werden um daselbe nun vielleicht in Verlegenheit sein. Wollen Sie hinein fahren, um es zu holen?“

„Handelt es sich bei der Krankheit der Frau von Riedberg denn wirklich um eine so ernsthafte Sache?“

„Erfolich? Ich hoffe — nein! Und sie selbst gibt ihr Lin-

wohlsein auch gar nicht dafür aus. Es ist eine durch die ausgestandene Angst hervorgerufene Migräne, und die Barmherzigkeit mir sogar das Opfer zu bringen, am Nachmittag nach Karlsruhe zu fahren, wenn mir so viel daran läge, dem Abendgottesdienst beizumischen.“

„Ich hätte das ja wirklich gern getan; aber es wäre eine große Rücksichtslosigkeit, wenn ich das Opfer annehmen wollte.“

„Sollte Ihr Wunsch sich nicht auch ohne das erfüllen lassen, Miß Bendleton? Frau von Riedberg könnte recht wohl hier bleiben, um ihren Nerven die nötige Ruhe zu gönnen, während ich Sie nach Karlsruhe fahre und —“

„Ich werde sehen, was die Baronin dazu sagt“, fiel Sylvia ihm rasch in die Rede. „Auch mich läßt es mir erst noch ein wenig überlegen. Gleich gebe ich Ihnen Bescheid.“

Sie schlüpfte mit der Zierlichkeit und Gewandtheit einer jungen Frau in das Haus. Kurt Dietrich von Hoiningen aber sprach bei sich selber:

„So kann es unmöglich noch lange weitergehen, mein alter Junge! In jeder Minute bin ich darauf und daran, sie in meine Arme zu nehmen. Das aber wäre sicherlich das richtige nicht, solange sie noch nicht volle Klarheit über mei e Person erhalten hat. Denn auch wenn sie mich liebt, würde sie durch solche Verwegenheit eines gewöhnlichen Chauffeurs in die schreckliche Verwirrung gebracht werden. Also muß sie unbedingt noch heute über mein Integrität auf geklärt werden — vielleicht auf der Rückfahrt von Karlsruhe hierher — vielleicht in einer geeigneten Abendstunde. Aber, zum Himmels! Die Sache hat auch noch eine andere Seite. Mit dem Augenblick meines Geländegewinns ist natürlich unsere herrliche Vergnügungstour zu Ende. Miß Bendletons Tochter darf sich nicht nachhagen lassen, daß sie mit dem Manne ihrer Liebe nach erfolgtem Verlöbniß ohne einen anderen Schutz als den der famolen Frau von Riedberg im Exil umherirrt. Und ich selbst dürfte das nicht einmal wünschen. Was, in aller Welt, soll ich denn nun eigenlich tun?“

Die Antwort auf diese Frage, die er selber sich nicht zu geben vermochte, kam ihm aus dem Fenster eines Schlafzimmers im ersten Stock. Da oben ertönte Solinas bezauberndes Köpfchen, und halblaut sang ihre süße Stimme bernieder:

„Herr Westenholtz!“

(Fortsetzung folgt.)





